

6-1-1932

## Dispositionen ueber die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe

Th. Laetsch

*Concordia Seminary, St. Louis*

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

---

### Recommended Citation

Laetsch, Th. (1932) "Dispositionen ueber die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe," *Concordia Theological Monthly*: Vol. 3 , Article 62.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol3/iss1/62>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact [seitzw@csl.edu](mailto:seitzw@csl.edu).

der Predigt recht nutzbar machen könnte, liest er schon vorhandenes Predigtmaterial nach. Es gibt viele gute Predigtbücher. Diese bieten ihm Muster für seine Verkündigung an die Gemeinde. Er gebraucht sie nicht so, daß er die Predigten einfach kopiert und wortgetreu wiedergibt, sondern macht sie sich so zu nutze, daß er Anregung daraus schöpft und Gedanken daraus sammelt.

D. Chr. Chemnitz sagt betreffs des Gebrauchs von Postillen: „Hier wird gefehlt 1. in excessu, da einige ganze Predigten abschreiben; 2. in defectu, da einige die Arbeiten anderer gänzlich verachten und ihre eigenen schwachen Meditationen, die sie aus sich, wie die Spinne ihr Gewebe, bisweilen spinnen, einzig und allein bewundern. Daher raten wir: 1. daß man gute Kommentare und Postillen zu Rate ziehe und aus denselbigen sowohl den richtigen Sinn als auch einen Vorrat von Gedanken entnehme; 2. daß man, wo man einen Mangel bei sich spürt, auch etwas freier der Arbeiten anderer sich bediene, was, wie wir meinen, ohne Mühe geschehen kann, bis man selbst einigermaßen erstarkt ist.“

Das beste Predigtmaterial, das einem guten Prediger unserer Zeit zur Verfügung steht, sind die Predigten D. Luthers und D. Walthers sowie die Predigtstudien im „Homiletischen Magazin“. Daß es daneben noch viele andere Werke gibt, die auch wohl benutzt werden können, steht außer Frage und soll nur erwähnt werden.

Port Hope, Mich.

(Fortsetzung folgt.)

E. Werner.

## Dispositionen über die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.

### Zweiter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 11, 16—24.

Röm. 15, 4; 1 Kor. 10, 11. Dies gilt zunächst von der Zeit des Alten Testaments, aber auch von den Reden Jesu, die er an seine Zeitgenossen richtete und die in der Schrift des Neuen Testaments aufgezeichnet sind. Wenn er z. B. dem Nikodemus die Notwendigkeit der Wiedergeburt vorhält, Joh. 3, 5, so legt er damit eine für alle Menschen zu allen Zeiten gültige Wahrheit nieder. Sein Trost, Joh. 11, 25, 26, der zunächst der Martha vermeint ist, ist zugleich an alle Gläubigen bis ans Ende der Welt gerichtet. So redet der Herr Jesus in unserm Text seine Zeitgenossen an; aber was er ihnen zu Gemüte führt, das sollen sich alle Menschen aller Zeiten gesagt sein lassen.

**Jesu Strafpredigt an seine unbußfertigen Zeitgenossen.**

1. Er deckt den eigentlichen Grund ihres Unglaubens auf.
2. Er droht ihnen ein fürchtbares Gericht.

## 446 Dispositionen über die zweite Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

## 1.

Sowohl Johannes der Täufer als auch Jesus waren Gesandte Gottes, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu predigen, Mark. 1, 2. 3. 9. 14. 15. Der eine war der ernste Bußprediger, Matth. 3, 1 ff., der aber auch in herrlicher Weise Christum verkündigte, Joh. 1, 7. 26—36; 3, 27—36. Der andere war der leutselige Menschenfreund und Sünderheiland, der aber auch in erschütternder Weise das Gesetz predigte. Vgl. die Bergpredigt und Matth. 23, 2—39. Weil beide in der Hauptsache übereinstimmten, in der Predigt des Gesetzes und des Evangeliums, waren beide nicht nach dem Geschmack der selbstgerechten Juden, die weder Buße noch Heiland nötig zu haben meinten. Anstatt aber das zuzugeben, suchten sie allerlei Entschuldigungen; wie eigensinnige Kinder, denen keiner etwas recht machen kann, hatten sie an jedem Prediger etwas auszufehen, V. 17. 19. Sie wollten eben nicht hören und verbedeten durch ihre Verleumdungen nur den wahren Grund ihrer Verwerfung der Predigt, den Unglauben.

Ganz ähnlich handelt noch heute die ungläubige Welt. Sie will nicht glauben, will sich weder unter das Gesetz noch unter das Evangelium beugen. Um ihren Unglauben zu entschuldigen, sucht sie allerlei Entschuldigungen. Dem einen Weltkind ist das Christentum zu streng, dem andern nicht streng genug. Dem einen ist Gott ein blutdürstiger Tyrann, dem andern ungerecht in seinen Forderungen, dem dritten ist die Bibel zu töricht usw. Hüten wir uns vor dieser Tadelssucht, die dem Unglauben entstammt! Nehmen wir Gottes Wort an, wie es lautet, nicht nur das, was mit unserer Vernunft übereinstimmt, sondern auch das, was wir nicht begreifen können. Gerade auch dann, wenn uns Gottes Wort Wahrheiten vorhält, die unserm Fleisch nicht angenehm sind, wenn unsere Lieblingsünden gestraft werden, wollen wir nicht handeln wie eigensinnige Kinder, sondern als Kinder der Weisheit ihr recht geben, zugestehen, daß Gott besser weiß als wir, was uns nötig ist zum Glauben und zur Seligkeit. Sonst möchte auch uns das erschreckliche Urteil treffen, das der Herr Christus über seine Zeitgenossen ausspricht.

## 2.

V. 20—24. Gerade in den hier genannten Städten hatte Jesus die meisten Wunder getan, ohne daß sie sich jedoch bußfertig gezeigt hätten. Dahin kommt es schließlich mit dem Eigensinn und dem Ungehorsam des Menschen. Weil er dem Wort nicht glauben will, verschließt er sein Herz auch gegen die größten Wunder, Luk. 16, 29. 31. Je größere Gnade aber einem Menschen widerfahren ist, um so größer ist auch seine Verantwortung und um so schwerer das Gericht, das ihn, den Verächter, trifft.

Wenn das doch unser Land zu Herzen nehmen wollte! Hier hat jedermann reichlich Gelegenheit, mit Gottes Wort bekannt zu werden. Wie bekannt ist der Name Christi, wie weit verbreitet die Bibel! Welche

Wunder und Zeichen sind geschehen, um die Wahrheit des Christentums zu bestätigen! Das Bestehen einer christlichen Kirche, die andauernde Ausbreitung der Bibel, die Besehrung so vieler Millionen und ihre persönliche Erfahrung der gewaltigen, durch Gottes Wort hervorgerufenen Änderung ihres ganzen Lebens: das alles sind Wunder und Zeichen, die heute noch in großer Zahl geschehen. Wenn unser Land sich trotzdem gegen Gottes Evangelium verschließt, dann ist es reif zum Gericht. Daher fängt Gott auch an, seine Ruten über unser Land zu schwingen.

Das gilt auch von unserer Kirche. Gerade uns hat Gott viel gegeben. Ausführen! Wenn unsere Kirche nicht mehr ein leuchtendes Beispiel gibt im Bekenntnis der Wahrheit, im Eifer für die Ausbreitung des reinen Wortes, in einem heiligen Lebenswandel; wenn wir träge werden im Werk des Herrn, immer reden von allzu großen Opfern oder allzu großer Strenge: dann stehen auch wir in großer Gefahr, daß sich das Wort des Heilandes an uns erfülle, das er über Kapernaum geredet hat. Tun wir Buße, bitten wir Gott um Vergebung, fangen wir an, mit neuer Treue und neuem Eifer ihm zu dienen! L. L.

### Dritter Sonntag nach Trinitatis.

Mark. 10, 13—16.

„Solange meine Kinder klein sind, werde ich sie nicht mit Religion belästigen; sie verstehen ja doch nichts davon; ich will ihnen auch kein bestimmtes Glaubensbekenntnis aufzwingen; wenn sie etwas älter sind, sollen sie die Sache selbst entscheiden.“ Wie oft hört man Eltern so reden! Das ist aber ganz schriftwidrig. Unser Text zeigt uns:

Daß wir unsere kleinen Kindlein zu Christo bringen sollen.

1. Daß dies wirklich unsere Pflicht ist;
2. Was dies unter gegenwärtigen Verhältnissen von uns fordert.

#### 1.

A. Es handelte sich hier nicht um größere Knaben und Mädchen, sondern um kleine Kindlein, *paidia*, B. 13, um Säuglinge, *τὰ βρέφη*, Luk. 18, 15.

B. Christus will, daß diese zu ihm gebracht werden, B. 14. Allein können sie noch nicht kommen; sie müssen getragen werden. Wer soll das tun? Natürlich die, denen der Herr sie anvertraut hat: die Eltern.

C. Warum sollen die Eltern ihre Kindlein zu Christo bringen?

1. Weil der Heiland sie liebhat, B. 14. 16. Er ist der rechte Kinderfreund, der Kinderheiland. Weil er selbst einst ein Kindlein war, kann er Mitleid haben mit der Schwachheit und Not der Kindlein, Hebr. 4, 15. Er will sie in seine Heilandsarme nehmen und vor allem Abel behüten und bewahren. Sie sollen sein Eigentum werden und bleiben.

448 Dispositionen über die zweite Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

2. Weil auch ihnen das Himmelreich gehört, V. 14b. Christus hat es ihnen erworben, denn er war das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Durch sein Blut ist auch die Sünde der Kindlein getilgt, ist auch ihnen ein Erbteil im Himmel zubereitet. Aber dieses himmlische Erbe werden sie nicht erlangen, wenn sie ferne von Jesu bleiben. Ohne Jesum gibt es auch für die Kindlein keine Seligkeit.

3. Weil sie den Segen des Heilandes empfangen können, V. 16. Viele leugnen das. Sie behaupten, ein Säugling könne nicht durch die Gnadenmittel Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit empfangen, weil er das Evangelium noch nicht verstehen könne. Das ist aber falsch. Hier steht: „Er segnete sie“, V. 16. War das eine leere Zeremonie, eine bloße Geste? Keineswegs. Weil Christus die Kindlein gesegnet hat, haben sie auch seinen Segen empfangen. Daß diese Behauptung richtig ist, tritt in V. 15 klar zutage. Da steht es ganz klar, daß die Kindlein das Reich Gottes empfangen; ja der Heiland stellt sie uns Erwachsenen sogar als Vorbilder vor Augen.

D. Unsere Pflicht ist also klar: wir sollen unsere Kindlein dem Herrn Jesu in die Arme legen. Aber wie?

2.

A. Die Verhältnisse haben sich geändert. Christus ist nicht mehr sichtbar unter uns; in seine leiblichen Heilandsarme können wir unsere Kindlein also nicht legen. Trotzdem können und sollen wir sie zu ihm bringen, und zwar

1. in der heiligen Taufe, Matth. 28, 19. Dies ist das einzige Mittel, wodurch man unmündige Kindlein in die Arme Jesu legen kann. Verwirft man die Kindertaufe, so hat man keinen Heilsweg mehr für die Kindlein. Beten kann man allerdings für sie; aber das Gebet ist kein Gnadenmittel. Unser Gebet reinigt sie nicht von ihrer Sünde. Das muß Gott selbst tun; und das Mittel, wodurch er verheißt hat, es zu tun, ist die Taufe.

2. Durch christliche Erziehung. Eltern haben ihre Pflicht noch nicht erfüllt, wenn sie ihre Kinder haben taufen lassen. Matth. 28, 20 betont den Unterricht in der christlichen Lehre und verschiedene Bibelstellen die christliche Erziehung, Eph. 6, 4. Tagtäglich muß man die Kindlein zu Jesu bringen, damit sie bei ihm bleiben. Das geschieht a. durch christliche Zucht in der Familie und regelmäßige Hausandachten, Matth. 18, 20; b. dadurch, daß man sie in christliche Schulen schickt; c. dadurch, daß man sie anhält, die Gottesdienste regelmäßig zu besuchen; d. durch das gottselige Beispiel der Eltern.

B. Prüfen wir uns! Ist vielleicht jemand hier, der sein Kindlein dem Heiland noch nicht durch die Taufe in die Arme gelegt hat? Und wie steht es bei denen unter uns, die ihre Kinder zur Taufe gebracht

## Dispositionen über die zweite Evangelienreihe der Synodalkonferenz. 449

haben, mit deren christlichem Unterricht und christlicher Erziehung?  
(Ausführen nach 2, A, 2.)

**Schluf.** Dies ist eine überaus wichtige Sache: wichtig für die Familie, die Kirche, den Staat; wichtig vor allem für das ewige Seelenheil unsrer Kinder. Gott gebe, daß wir unsere Pflicht immer besser erkennen und erfüllen!  
E. J. J.

## Vierter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 17, 1—10.

Christen sind Pilgrime auf dem Wege zum Himmel, auf dem sie gemeinschaftlich wandern. Weil sie nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit andern des Weges ziehen, so müssen sie sich wie Reisende einander anpassen, sich nicht gegenseitig im Wege stehen und nicht einer des andern Reise hemmen; vielmehr sollen sie einander helfen, damit alle das Ziel erreichen und ihrer keiner dahintenbleibe. Darum gibt der Herr ihnen mancherlei Lebensregeln in seinem Wort; auch im Sonntagsevangelium. Desgleichen im heutigen Text.

## Etlche Reiferegeln für Christen.

1. Wie sich der Christ gegen seine Brüder verhalten soll.
2. Was ihn dazu bewegen soll.

## 1.

Die Welt, durch die wir wandern, ist böse; darum kann es gar nicht anders sein, als daß Ärgernisse kommen, daß Dinge geschehen, wodurch andere, die sie sehen und hören, zur Sünde verführt werden. Nicht alle Menschen sind eben Christen; und Unchristen geben in ihrem Tun und Treiben Anstoß zur Sünde, Matth. 12, 34. 35; Gal. 5, 19—21. Leider geschieht das aber auch unter Christen, Offenb. 2, 15. 20. Der alt' böse Feind sucht immer noch mit viel List, welchen er verschlinge, und braucht als Mittel dazu selbst solche, die für Christen gelten.

Der Herr warnt: „Hütet euch!“ B. 2. Gott wird von des Verführers Hand das Blut dessen fordern, den er verführt hat. Darum soll jeder Christ ja vorsichtiglich wandeln, 2 Kor. 6, 3; soll sich lieber etwas Erlaubtes versagen als einem Bruder Anlaß geben, gegen sein Gewissen zu handeln, Röm. 14, 21; 15, 1; 1 Kor. 9, 19.

Ferner: Auf der Reise geht so manches nicht, wie es gehen sollte; man stößt sich gegenseitig usw. Was dann tun? Wiedervergeltung? Nein; B. 3b. 4. Freilich sollen wir dem sündigenden Bruder in aller Freundlichkeit und Geduld sein Unrecht zeigen, 3 Mos. 19, 17; Matth. 18, 15; Gal. 6, 1; aber nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, Röm. 12, 21. Und wenn die Mahnung Frucht trägt, sollen wir vergeben, nicht einmal, sondern sooft er darum bittet, B. 4; Matth. 18, 22. Darin liegt aber auch, daß wir unser eigenes Unrecht erkennen, bekennen und um Vergebung bitten, Ps. 141, 5.

## 2.

Die Jünger erkennen sofort, daß der Herr nichts Leichtes von ihnen erwartet. Kein Ärgernis geben, das ist schwer, das rechte Strafen schwerer, das fröhliche wiederholte Vergeben am allerschwersten. Dazu gehört starker Glaube; darum ihre Bitte: B. 5. Der Herr bestätigt das: Dem Glauben ist alles möglich, B. 6; Mark. 9, 23.

Aber der Glaube ist nun nicht etwas Natürliches; der kommt von oben herab, fließt aus der Erkenntnis der großen Gnade, die uns widerfahren ist. Darum erzählt der Herr das Gleichnis, B. 7—10. Die Mahnung ist nötig. Nichts steckt tiefer in unserm Herzen als geistlicher Hochmut, Überhebung über den schwachen Bruder. Dabei kann aber der Glaube nicht bestehen; das macht das Vergeben schwer, ja unmöglich. Nur wer seine eigene Unwürdigkeit vor Gott recht lebendig erkannt hat, Matth. 18, 23—35, kann dann auch, von Liebe und Dankbarkeit gegen Gott erfüllt, gegen den Nächsten Liebe üben.

Darum ist des Christen Reiselied: 241, 2.

L. S.

## Fünfter Sonntag nach Trinitatis.

Joh. 21, 15—19.

Joh. 13, 36—38 und Luk. 22, 33. So hatte Petrus einst in guter Meinung, aber in falschem Selbstvertrauen gesprochen. Der Herr, der Herzenskündiger, der wie der Geist Gottes die Herzen forscht und weiß, was des Geistes Sinn sei, Röm. 8, 27, hatte die gute Absicht und das ernstliche Verlangen, seinem Herrn treu zu bleiben, durch alle fleischliche Vermessenheit durchgehört. Wie kein rechtes Gebet unerhört verhallt, so war das auch bei dem Gebet des Petrus nicht der Fall. Christus erhört es, aber zu seiner Zeit und in seiner Weise. Nachdem er ihn so tief hat fallen lassen, obwohl er kraft seiner Fürbitte wieder aufgerichtet worden war, verheißt er ihm in unserm heutigen Text, daß er allerdings ihm nachfolgen, ja in Liebe ihm anhängen, in Treue ihm dienen und einst sein Leben für ihn lassen werde. Das ist die rechte, von Christo selbst gewirkte Nachfolge Christi. Dazu fordert der Herr auch uns auf und will eben durch solchen Zuruf uns die dazu nötige Kraft und Stärke verleihen.

„Mir nach! spricht Christus, unser Selb.“

1. Mir nach in wahrer, von mir selbst erzeugter Liebe.
2. Mir nach in treuer Erfüllung der von mir euch zugewiesenen Pflicht.
3. Mir nach durch das von mir verklärte Todestal.

## 1.

Dreimal hatte Petrus Jesum verleugnet. Dreimal sollte er nun seine Liebe zu ihm bezeugen. Diese Liebe war von Jesu selber erzeugt. Sie fußte auf dem Glauben, Matth. 16, 16; und diesen Glauben hatte

nicht Fleisch und Blut in ihm gewirkt, sondern der Vater im Himmel, zu dem der Sohn ihn gezogen hatte. Alles, was Petrus seither erfahren hatte, hatte seine Liebe zu seinem Heiland zu desto hellerer Flamme entfacht. Trotzdem waren mancherlei Gebrechen an seiner Liebe: Selbstgefälligkeit, fleischliche Vermessenheit usw. Daher hatte Jesus ihn gewarnt, Joh. 13, 38, ja, als die Warnung nichts fruchtete, ihn fallen lassen, Matth. 26, 69 ff. Aber zugleich hatte er für ihn gebeten, daß sein Glaube nicht aufhöre. Kraft dieser Fürbitte mußte ihm selbst sein schwerer Fall zum besten dienen, Röm. 8, 28. Seine innige Liebe zu Jesu geht hervor aus Joh. 20, 3 ff.; 21, 7. Nun sucht Jesus selber diese Liebe zu läutern und zu reinigen. Er fragt ihn: „Hast du mich lieber, denn mich diese haben?“ Damit weist er auf die vermessene Aussprache Petri hin, Matth. 26, 33. Beschämt antwortet Petrus: „Du weißest, daß ich dich Liebhab.“ Nicht mehr erhebt er sich über andere, nicht mehr prahlt er mit seiner Liebe. Ihm ist es genug, daß der Herr weiß, daß er ihn Liebhat. Und zum andern und zum dritten Male fragt Jesus: „Hast du mich lieb?“ Das tut dem Petrus weh, und dennoch ist ihm dies nötig. Denn nur wo rechte Demut herrscht und rechtes Vertragen an der eigenen Kraft sich findet, kann wahre Liebe zum Heiland blühen und wachsen. So befähigt der Heiland seinen Apostel zur rechten Nachfolge Christi dadurch, daß er ihn zu rechter, aufrichtiger Liebe erzieht.

Prüfen wir uns: Lieben wir Jesum? Wohl singen wir: „Meinen Jesum lass' ich nicht“; ist das uns aber ein wirklicher Ernst? Warum murren wir denn so oft in trüben Tagen? Warum lassen wir Jesum so oft betteln gehen, wenn er in der Person der Leiblich und geistlich Armen sich an uns um Unterstützung wendet? Warum verleugnen wir ihn so oft, wenn die Welt unsern Glauben verspottet oder wenn unser Bekenntnis mit sonstigen Unbequemlichkeiten verbunden ist? Bitten wir Jesum, daß er, das Vorbild wahrer Liebe, auch uns zu rechter Liebe erwärme! Denn nur wenn wir ihn lieben, können wir ihm nachfolgen.

## 2.

In solcher Liebe werden wir dann auch treu in dem von ihm uns zugewiesenen Beruf unsere Pflicht erfüllen. Das verlangt Jesus von allen, die ihm nachfolgen. Seinem Petrus gibt er den Auftrag, seine Lämmer und Schafe zu weiden, zu füttern und zu leiten, daß ihnen kein Unfall widerfahre, für das geistliche Wohl der von ihm teuer erkauften Seelen zu sorgen. Petrus hatte das getan, hatte das Evangelium gepredigt. Allerdings hatte er durch seinen tiefen Fall das Amt verwirkt. Aber die Gnade seines Heilandes, die ihm seine Sünden vergeben hatte, setzte ihn nun auch wieder in seinen Berufsberuf als Apostel und wirkte die dazu nötige treue Pflichterfüllung. Wie fleißig hat dann Petrus sich seinem Beruf gewidmet, vom ersten Pfingstfest an bis zu seinem Tode! 2 Petr. 1, 13—15.

## 452 Dispositionen über die zweite Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

So gilt allen Christen der Wille und Befehl des Heilandes: „Predigt das Evangelium!“ Matth. 28, 19. 20. Und diesen uns von Christi gestellten Auftrag sollen wir als seine Nachfolger in rechter Liebe zu ihm getrost und willig erfüllen. (Ermahnung zu rechtem Eifer im Missionswerk.) Petrus wurde zum Apostel berufen. Nicht jeder Christ ist als Prediger berufen. Aber in seinem besonderen Beruf, in seiner irdischen Arbeit, mag sie sein, welche sie wolle, soll nun auch der Christ nach Christi Willen dieselbe Treue und Gewissenhaftigkeit üben, die er von seinem Apostel in der Verrichtung seines apostolischen Berufs verlangte.

## 3.

B. 18. 19. Einst hatte Petrus gesagt: Matth. 26, 35, aber nur zu bald Jesum verleugnet. Nun sagt ihm sein Heiland, daß er einst mit seinem Tode Gott preisen, das heißt, aus Liebe zu seinem Heiland selbst in den Tod gehen würde. Allerdings sagt ihm der Heiland auch, daß er geführt werden würde, wo er nicht hin wolle, B. 18. Das böse Fleisch, das dem Christen anhängt, will eben nicht leiden und sterben mit dem Heilande. Aber in der Kraft seines Heilandes würde er sein Fleisch überwinden und getrost für seinen Heiland in den Tod gehen. Wir wissen nicht, ob wir zu solchem Märtyrertode ausersehen sind. Aber auch unser Tod soll und wird um Christi willen ein Lobpreis Gottes sein. Gerade die Sterbensfreudigkeit eines Christen zeigt die wunderbare Macht der Gnade Gottes an, die auch Todesfurcht überwindet und in Todesfreudigkeit verwandelt. Wohl wird auch der Christ von der Furcht des Todes ergriffen. Der Tod ist und bleibt eben Unnatur. So hat selbst ein Paulus gewünscht: 2 Kor. 5, 2—4; so hat selbst der Fürst des Lebens Grauen empfunden vor seinem Tode, Luf. 22, 44. Aber wie Jesus überwunden hat, so überwinden auch wir in dem allem weit um deswillen, der uns geliebt hat, Röm. 8, 37. Wie Simeons Tod, Luf. 2, 29, und der Tod eines Paulus, 2 Tim. 4, 8, und eines Petrus, 2 Petr. 1, 14, so ist auch der Tod eines jeden gläubigen Christen ein Lobpreis der Gnade Gottes. Auch im Tode folgt der Christ seinem Heilande, dem er zeitlebens gefolgt ist; folgt ihm durch das finstere Tal des Todes, wo ihm des guten Hirten Steden und Stab Trost und Erquickung sind; folgt ihm durchs Tor der Ewigkeit in den durch den Heiland geöffneten Himmel, wo Jesus sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. (Lied 280, 7.)

L. L.